

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 28

Artikel: Die Klosterfamilie erhält sich selbst
Autor: Staub, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Klosterfamilie erhält sich selbst

Das Benediktinerkloster Einsiedeln als Wirtschaftsgemeinde betrachtet

TEXT UND AUFNAHMEN VON HS. STAUB

Die Ordensregel des Hl. Benedikt von Nursia († 543) schreibt vor, daß alles mit Leben Neues, was den Mönchen innerhalb der Klostermauern beschafft werden sollte, wenn die Förderung nach mehr als tausend Jahren auch nicht mehr buchstäblich erfolgen kann, so sind doch die Benediktinerklöster für sich bestehende Gemeinschaften auch heute noch darauf angewiesen, sich selbst zu erhalten. Ohne ausgedehnten Grundbesitz außerhalb der Klostermauern wäre das unmöglich. Einsiedeln besäß im Jahre 1018 229 km² Land, wovon es mehr als die Hälfte im Marchenreich gegen Schwyz verlor. Heute gehören ihm noch außer den Einsiedler Besitzungen die Insel Ufenau mit Schloss Ufenau, das Kloster Fahr mit Rebbergen und Getreidefeldern, Schloss Sonnenberg — Thun — Schloss Trichtenbach bei Stans, Rüthi und das Klostergrut St. Gotthard im Vorarlberg. — Die Wirtschaftslage Einsiedelns entspricht, das eine durchschnittliche JahresTemperatur von 6,5° hat und nicht durch Berge gegen den rauen Nordwind geschützt ist, kultiviert das Kloster statt Äckerbau Graswirtschaft und Viehzucht. Saftige Alpwiesen dehnen sich stundenweit über den Rücken des Freiherrnberges aus bis hinunter ins Tal des zukünftigen Sihlsees. Das Stift besitzt gegenwärtig 270 Stück Braunvieh. Die Braunviehzucht des Klosters geht auf die Zeit zurück, als Einsiedeln galt als einer der wichtigsten Hauptanziehungspunkte des Raubritterstaates. Nach all' handwerklichen Vertriebenen durch Laienbrüder und ihre weltlichen Gehilfen geschehen, werden die eigentlichen landwirtschaftlichen Arbeiten nur von weltlichen Knechten besorgt. Doch setzen die Klosterbrüder ihre tausendjährige Pionierätigkeit auf dem Gebiete der Urbanisierung und Kultivierung des Bodens erfolgreich fort, indem sie die Führer schwizerischen landwirtschaftlichen Schulen in Pfäffikon übernommen haben. Drei Patres als diplomierte Agrikultur-Ingenieure nebst anderen Fachleuten sind hier beschäftigt, die jungen Bauernsöhne nach modernen Gesichtspunkten. Die Klosterküche ist eine ertragreiche Milchküche, es leistet auch auf dem Gekreiste der Pferdezucht Vorzügliches. Die «Cavalli della Madonna» waren hauptsächlich in Italien begehr. Unerwünscht war dem Kloster allerdings die Freude, die 1798 die französischen Revolutionstruppen an den Pferden bekundeten. Das ganze Stiftsgut wurde von ihnen mitgenommen, so daß die Mönche mit dem Züchten wieder von vorn beginnen mußten. Heute bildet die anglo-normannische Rasse den guten Kern des Einsiedler Pferdeschlags. Für die aktive Benediktinermönche zeugt auch der heutige Klostergarten, der als Gemüsegarten geplant ist. Pflanzen und Obstsorten mit widerstandsfähigen Setzlingen beliebt. Das Stift hat auch zuerst den Torf-Austich im Sihltal begonnen und maschinell in Schwung gebracht, bis er für das Dorf zum wichtigen Aufzugs- und Handelsartikel wurde. — Hinter der Südfront des Klosters reihen sich neben den Stallungen die modern eingerichteten Werkstätten der Laienbrüder aneinander. Schreiner, Maler, Schuhmacher, Mechaniker, Steinbauer, Schlosser, Sattler, Drucker, Bäcker, Glaser, Schneider, Küfer usf. werken hier in großer Freiheit für die Bedürfnisse der Klosterfamilie zu stellen. Früher wurde im Kloster eine kleine Buchdruckerei betrieben. Tuch- und Webstuhlfabrikation industriell betrieben, die Buchdruckerei war ein eigene Sortiments-Buchdruckerei mit Verlagsgeschäft angegliedert und Devotionalien (Wallfahrtssarikel) wurden hier massenhaft hergestellt und in eigenen Kaufläden den Wallfahrern verkauft. — Ein Kloster ist



Jeden Tag bückt Bruder Mathias 400 Pfund Brot. Das Mehl muß auswärts gekauft werden, da das Getreide in der rauen Lage Einsiedeln nicht gedeiht.



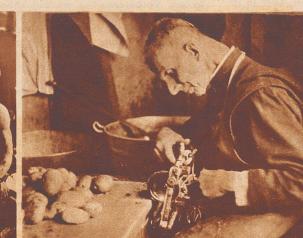
Vier Brüder besorgen die Garderobe von 180 Klosterinsassen; der temperamentvolle Bruder Basilius, der als Aeltester der Schneiderei vorsteht, Bruder Paul, der die Hölzerne Garde für die Feierlichkeiten auf unterstem Bild an der Nähmaschine arbeitende Bruder Benedictus, der einzige Überlebende von 17 Geschwistern, unter denen er eins ist, der Schwäbliche Bruder. Die reichen kunstvollen Stücke reisen auf Melgewänden und Ornamenten werden von Ordensschwestern in Frauenklöstern hergestellt.



Schuhmachermeister Bruder Placidus. Er versorgte alle Klosterinsassen mit währhaftem Schuhwerk. Er ist der Spezialmeister der Laienbrüder und trahlt phantastische Erfindungen aus. Die Seele und die Zukunft trübt ihn nicht wie unsre weltlichen Schuhmachermeister. Die Arbeit geht nie aus. Gott und der «Gnädige Herr», der Abt, sorgen für ihn.



Bruder Franz, der Mechaniker unter den Laienbrüdern, repariert einen kombinierten Schwadenrechen. Seine Erfahrung ist ungewöhnlich groß. Hier wird eine Kette für den Spaten oder den Löffel hergestellt. Die Seele und die Zukunft trübt ihn nicht wie unsre weltlichen Schuhmachermeister. Die Arbeit geht nie aus. Gott und der «Gnädige Herr», der Abt, sorgen für ihn.



Bruder Maurus, seit 50 Jahren Malermeister des Klosters, bessert eine hölzerne Tafel für die Stiftskirche. Hier wird ein Holzwerkzeug eingesetzt. So gehört das prächtige ornamentale Bogengitter in der Stiftskirche zwischen Schiff und unterem Chor, 1675-85 von Vinzenz Nußbaumer erstellt, zum Schönsten, was die Schmiedekunst überhaupt hervorgebracht hat.



Das Tagewerk jedes Bruders teilt sich in Gebet, Handarbeit und geistliche Leistung. Bruder Paul amtiert als Abt und Geistlicher. Er ist Schriftsteller in der Klosterdruckerei. Hier werden Programme und Schriften für den inneren Gebrauch gedruckt. Im 17. und 18. Jahrhundert war mit der Druckerei noch ein eigenes Verlagsgeschäft mit Sortimentsbuchhandlung und Buchbinderei verbunden.



Die «Cavalli della Madonna» erfreuen sich in Italien besonderer Gunst. Die Pferdezucht des Klosters läuft sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Man bemühte sich, einen typischen Einsiedlerschlag herauszubringen. 1798 wurde aber das gesamte Stiftsgut von den französischen Revolutionstruppen geraubt. Nach mißglückten Versuchen mit allen möglichen Rassen kaufte das Stift anglo-normannische Hengste, die heute noch den guten Kern der Einsiedler Halbblühpferde bilden. Die meisten Tiere werden an den Bund verkauft.

keine öffentliche Institution, die jedes Jahr ihren Jahresbericht herausgibt und über ihren Haushalt zahlennäßig Rechenschaft ablegen muß. Man macht sich deshalb oft märchenhafte Vorstellungen vom Reichtum der Klöster, bedenkt aber zu wenig, daß die Klosterinsassen aus den unbemessbaren Kunstschatzen, aus kaiserlichen und fürstlichen Geschenken, die dem Ceremoniell des Gotteshandels geweiht sind, nicht leben können. Die Mönche sind wie die Kinder einer wohlhabenden Familie. Sie werden genährt und gekleidet. Wenig mangelt ihnen; ihr Vater,

der «Gnädige Herr», der Abt, sorgt für sie. Alles gehört ihnen und doch wiederum nichts. Das einzige Elbe, auf das sie hoffen, ist: durch ihr gottgefälliges Leben im Gebet und in der Arbeit einmal vom Allerhöchsten Herrn belohnt zu werden.